Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 110 (1996)

Heft: 2

Nachruf: Dr. iur. Harald Huber

Autor: Boxler, H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

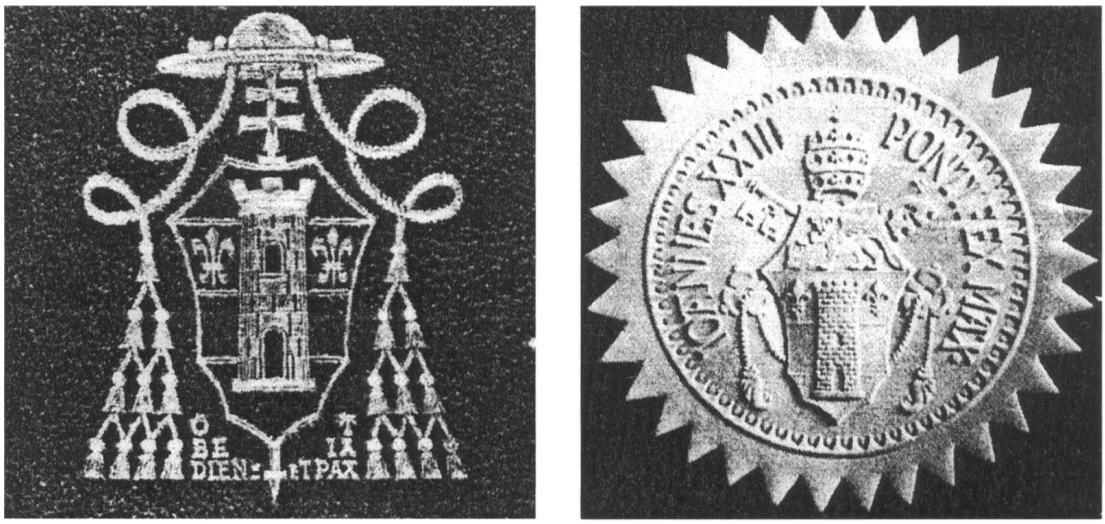

Abb. 2 Lederprägung mit Wappen des Erzbischofs Roncalli und Siegel des Papstes Johannes XXIII. (verkleinert).

die Gravuren so klein sind, vermied ich auch in den Vorlagen jeden unnötigen Strich. Seine farbunterdruckten Prägungen sind zweifellos bis heute unübertroffen. Ich konnte ihn für das Komturkreuz des päpstlichen Gregorius-Ordens vorschlagen und konsultativ anlässlich der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes mitwirken. Die Universidade Moderna in Lissabon verlieh ihm den Titel eines Professors «honoris causa», er wurde auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Künste von Portugal und mit dem Goldenen Verdienstorden der Akademie ausgezeichnet. Sein erster portugiesischer Kunde war der Vize-Rektor der genannten Universität Dr. Don Antonio da Costa Albuquerque de Sousa Lara Conde de Guedes. Alle erwähnten Anerkennungen haben Niedballa sehr gefreut. Er hat sie auch verdient. Er war der Welt bester Graveur und ein bescheidener und liebenswerter Mensch.

Bruno B. Heim

Dr. iur. Harald Huber

In den frühen Morgenstunden des 2. Dezember 1995 starb in seiner Waldshuter Wohnung Dr. iur. Harald Huber einen raschen, gnädigen Tod.

Wer mit ihm zu tun hatte, sei es privat oder im Beruf, wusste, dass er nicht zu den glatten, manchmal aalglatten Charakteren gehörte, denen man so häufig begegnet. Er war vielmehr ein eher schwieriger Mensch, einerseits ungeheuer charmant, ein andermal aufbrausend, gelegentlich gar verletzend. Charakterzüge, geprägt von einer überaus harten, freudlosen Kindheit, die erst im Internat in Sasbachwalden in ruhigere, festere Bahnen gelenkt wurden.

Das Licht der Welt erblickte er am 4. Februar 1915 in Karlsruhe, der Vater Oskar Knäbl stand im Feld, sah aber seinen Sohn noch, bevor er im folgenden Jahr fiel. Der zweite Ehemann der Mutter adoptierte den Jungen, hatte aber wohl keine Hand für das Kind, das äusserst herzlos und streng gehalten wurde und es als Befreiung empfand, als es ins Internat nach Sasbachwalden eingeschult wurde, wo Harald Huber schliesslich die Reifeprüfung ablegte.

1934 nahm er in Heidelberg das Studium der Rechtswissenschaften auf, unterbrach es jedoch bereits im folgenden Jahr, um Berufssoldat zu werden. Drei Jahre lang und die volle Kriegszeit hindurch diente er bei der Wehrmacht, zuletzt als Hauptmann im Oberkommando des Heeres. Während eines Studienurlaubs 1941 legte er das erste juristische Staatsexamen ab und setzte sein Studium erst nach dem Kriege fort, nachdem er sechsmal verwun-

det worden war und an der russischen Front seinen rechten Arm eingebüsst hatte. Der Promotion 1949 folgte das zweite juristische Staatsexamen ein Jahr später und eine Anstellung als Referent im Justizministerium des noch jungen Landes Baden-Württemberg.

Nach einer kurzen, gescheiterten ersten Ehe heiratete er Ilse Freiin von Trotta gen. Treyden, ebenfalls aus Karlsruhe, nach dem Kriegstod ihrer beiden Brüder die Letzte eines aus der Magdeburger Gegend stammenden Uradelsgeschlechtes.

Nach einer weiteren Berufstätigkeit bei der Staatsanwaltschaft in Konstanz wechselte Harald Huber nach Waldshut und beendete 1975 seine Laufbahn als Direktor des Amtsgerichts.

Die letzten zwanzig Jahre seines Lebens widmete er seiner Leidenschaft als Rechtshistoriker und Heraldiker, als der er einer breiteren Öffentlichkeit ins Bewußtsein drang.

Sein erstes grösseres Werk galt seiner Wahlheimat, das *Wappenbuch des Landkreises Waldshut* 1982 erschienen. Es folgte das *Wappenbuch Landkreis Lörrach* zwei Jahre später und 1987 das *Wappenbuch Ortenaukreis,* die beiden letzteren bereits unter Mitarbeit namhafter Heraldiker.

Sein Hauptwerk aber gelang ihm ohne Zweifel mit *Wappen – Ein Spiegel von Geschichte und Politik gesehen im Wappen eines vorderösterreichischen Regenten* (1990), bei dem er länderübergreifend eine Zusammenarbeit von Wien bis Madrid ermöglichte und mit seinen Kollegen Röhrig, Rapp, Wilsdorf, Heim, v. Cornaro, Mattern, v. Hye, Menéndes Pidal de Navascués, Bardua und v. Waldstein-Wartenberg bedeutende Wappenwissenschaftler unter einen Hut brachte. Das Buch beschreibt das Vollwappen des Erzherzogs Leopold V. v. Österreich von 1620, abgebildet auf einer Ofenplatte, die im Jahre 1978 bei Bad Säckingen gefunden worden war. Es schlägt einen Bogen von den österreichischen Erblanden über das ehemalige Vorderösterreich und das Elsass bis zu den spanischen Besitzungen der Habsburger, jedoch nicht nur historisierend, sondern auch die Geschichte und Heraldik der betroffenen Regionen bis auf unsere Tage verfolgend.

Der Qualität des Werkes angemessen wurde es in einer feierlichen Präsentation im Basler Hof in Freiburg durch den Regierungspräsidenten Südbadens Dr. Norbert Nothelfer der Öffentlichkeit vorgestellt.

Die Krönung seiner «zweiten» Laufbahn war sicherlich die Verleihung des Arvid-Berghman-Preises zu Stockholm und die assoziierte Mitgliedschaft in der Internationalen Akademie für Heraldik.

Zahlreiche Artikel und Vorträge Hubers in einschlägigen Publikationen ergänzen sein Werk, von denen mir als besonders beeindruckend ein Vortrag über den Symbolgehalt der ungarischen Stephanskrone im Gedächtnis geblieben ist.

Unveröffentlicht blieben Abhandlungen über Das Rittertum, Das Lehenswesen, Badges und Embleme, eine Einführung in die Wappenwissenschaft, sowie leider eine Edition und zeitgeschichtliche Einbettung des Tagebuches seiner Mutter aus dem Jahre 1916.

Unnachahmlich konnte Harald Huber erzählen, meist Erlebtes oder Anekdoten aus dem Leben seines Grossvaters, der Leibkutscher der Badischen Großherzogin Louise gewesen war, so zum Beispiel, wie diese beim nahenden Tode ihres Bedienten ihn am Sterbebett besuchte und, um ihn zu ehren, in der grossen Staatsrobe erschien. Zum Hause Baden bestanden enge emotionale Bande, die den überaus gebildeten Menschen Harald Huber aber nicht

hinderten, den Blick weit über die Grenzen des kleinen Landes hinauszuschicken und immer die weltpolitischen Zusammenhänge zu berücksichtigen.

So gelang es ihm auch, der sich selbst als fehlbaren Menschen mit vielen Höhen und Tiefen begriff und der deshalb auch nicht selten Anfeindungen ausgesetzt war, die er dank seiner souveränen Persönlichkeit meisterte, in der Beurteilung anderer Menschen neben Freundschaft und Abneigung Verständnis für allzumenschliche Schwächen zu zeigen.

Mit ihm starb ein Mensch, den genauer zu kennen sich gelohnt hat.

H. Boxler

Michel Pastoureau

Lors du *Dies academicus* 1996, l'Université de Lausanne a conféré à M. Michel Pastoureau, professeur à l'Ecole Pratique des Hautes Etudes, le titre de *docteur honoris causa.* Il y a très longtemps qu'une telle distinction n'avait accordée à un médiéviste intéressé par l'héraldique. Nous le félicitons pour cette honorable nomination.

Buchbesprechungen

MARINA BARAGLIA – Una stirpe di Domaso: I Miglio Società Storica Comense – Via Borgovico, 148/154 – 22100 Como, 1995 Tiratura 1000 esemplari Lit. 35.000

Il ventesimo volume della prestigiosa Raccolta Storica della Società Storica Comense viene dedicato alla famiglia Miglio di Domaso (Alto lago di Como). Marina Baraglia in questa bella e raffinata edizione traccia le vicende di questa antica famiglia del «terzo stato» ricostruendo la genealogia (riprodotta graficamente in modo molto chiaro) dei sette rami con una notevole precisione e dovizia di dati reperiti presso gli Archivi di Stato e parrocchiali risalendo fino al 1250.

Dal primo capitolo, in cui vengono spiegate l'origine e date le notizie più antiche della famiglia, l'autrice passa a trattare i personaggi del ramo nobile dei Miglio di Milano.

I membri della famiglia residenti a Domaso dal XVI secolo si distinguevano tra loro per il soprannome: CINQUA, DUCHINI, SCERINI e, proprio in quell' epoca, ebbero numerosi rapporti con i dominatori spagnoli residenti nel forte di Fuentes. Vari Miglio furono giureconsulti e religiosi per poi passare da proprietari terrieri a commercianti con Francesco che, sul finire del 1700, costituì la fortuna della famiglia.

Interessanti i documenti riprodotti come la scelpa (dote) di Martina Miglio del 1769, le varie rendite familiari, i testamenti e la pergamena del 1250.

Nei due excursus vengono trattati, nel primo, la pianta del Miglio e, nel secondo, l'araldica, dove vengono riprodotte le numerose varianti dello stemma come compaiono negli stemmari Trivulziano, Carpani, Archinto e Pratica Nobiltà Miglio – Archivio di Stato di Milano (1777–1789).

Questa importante pubblicazione si presenta molto interessante sia sotto l'aspetto di ricerca storica – genealogica araldica sia come studio della trasformazione nel corso dei secoli della vita di una famiglia che visse «more nobilium» sulle rive dell'Alto Lario.

Giuseppe Rizzani

VON VOLBORTH, CARL-ALEXANDER: *Fabelwesen der Heraldik,* Belser Verlag, Stuttgart & Zürich 1996, 128 S., ISBN 3-7630-2092-6, SFr. 38.–

Von Volborth ist ein ausgewiesener heraldischer Künstler, der dank seiner Ausstellungen und Werke international bekannt geworden ist. «Fabelwesen der Heraldik in Familien- und Stadtwappen» ist ein amüsantes Bilderbuch, das die Vielzahl der bunt-grotesken Welt der mythologischen Fabelwesen und deren Abwandlungen aufzeigt. Bekannt sind uns der Drache, der Greif, der Doppeladler oder das Einhorn, von Volborth bringt aber weitere Wesen, die in europäischen Wappen ihr Unwesen treiben. Um die imaginären Kreaturen vorzustellen, bringt der Autor eine Einführung betreffend Herkunft und Bedeutung (S. 6–23), dann folgen 20 Kapitel über die bekanntesten Fabelwesen (S. 24–96) und zum Schluss die Biester (beasts) ohne ausgeprägten Mythos (S. 91–121). Viele dieser Tiermenschen oder Menschentiere bzw. Mischtiere werden anhand von Wappen, Schildhaltern oder Helmzierden dem Leser nähergebracht.

Man versteht des Autors Freude, als Künstler die Wesen zu gestalten und ihnen Inhalt zu geben und Leben einzuhauchen. Viele solcher Kreaturen finden wir in der britischen Heraldik. Neugestaltete Fabelwesen können in Familienwappen aufgenommen werden – der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt – und man wäre zudem noch in Gesellschaft bester Familien.

Ein Vergnügen, das Buch zu lesen und die Zeichnungen zu studieren. Sie als Leser kennen sicher Kentauren, aber auch ihre Abarten? Sie kennen den Basilisken, aber auch die Cockatrice?

Das Ungeheuer der Stadt Brig (Wallis) ist leider nicht im Buch vertreten; dessen Beschreibung lautet wie folgt: In Gold ein rot gekrönter, bewehrter und gezungter schwarzer Adler mit roten Beinen und schwarzem Drachenschwanz mit pfeilförmigem rotem Ende.

G. Mattern